

25 Jahre WegZeichen, Katholische Erwachsenenbildung beider Basel

Autor(en): Michael Meier

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c8adc67e-428c-43cd-8608-172eee6f58d0>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

25 Jahre WegZeichen, Katholische Erwachsenen- bildung beider Basel

Ein Gespräch mit Xaver Pfister

Michael Meier

Der Theologe Xaver Pfister leitet die Erwachsenenbildung der Römisch-Katholischen Kirche beider Basel seit einem Vierteljahrhundert. In dieser Zeit haben sich die Schwerpunkte verschoben. Die Erwachsenenbildung sei individualistischer geworden, die Lebenshilfe rangiere heute klar vor sozialetischen Themen.

Herr Pfister, warum überhaupt kirchliche Erwachsenenbildung?

Und warum ist WegZeichen eine Seelsorgestelle?

Das hat einen ganz praktischen Grund: Die innerkirchliche Hauptaufgabe ist nun mal die Seelsorge. Und die Lebenshilfe, die WegZeichen anbietet, ist ja durchaus auch Seelsorge. Die Stelle ist zwar nicht direkt auf die Kirche ausgerichtet, und sie ist auch nicht in einem traditionellen Sinn missionarisch. Aber sie ist verbunden mit der Kirche und dem Evangelium. Es geht uns darum, Orientierung und Anregung aus der Hoffnungstradition des Evangeliums zu geben, um das Leben nach dessen Grundwerten zu gestalten.

Ist denn heute eine konfessionelle Erwachsenenbildung noch berechtigt?

Auf die Länge ist das sicher fragwürdig. Wir sollten ökumenisch werden. Dass wir es (noch) nicht sind, hat historische Gründe. In Basel gab es zuerst die evangelische Erwachsenenbildung, die hier logischerweise eng mit der theologischen Fakultät verbunden ist. Sie ist darum nicht nur stärker ausgebaut als die unsrige, sondern auch akademischer, intellektueller geprägt und damit auch elitärer. Wir versuchen eher, in die Breite zu wirken. Zu erinnern ist, dass unsere Stelle im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils [1962–1965] und der Synode 72 [1972–1975] entstanden ist. Im Zuge dieser katholischen Reform- und Aufbruchbewegungen hat man die Mündigkeit der Laien ins Zentrum gerückt und nicht das katechismusartige Lernen.

Wird die religiöse Erwachsenenbildung heute wichtiger, weil die primäre religiöse Sozialisation durch Schule und Elternhaus immer öfter entfällt?

Das ist ganz eindeutig. Zumal bei den Glaubenskursen, die wir zusammen mit theologie-kurse.ch, einem Verein, der Kurse in der ganzen deutschsprachigen Schweiz organisiert, anbieten. Hier finden sich zunehmend Menschen, die Orientierung und Halt suchen. Im letzten Glaubenskurs zum Beispiel gab es eine Schweizerin, die einen Afrikaner geheiratet hatte, der nicht monogam lebt. Sie suchte im Glaubenskurs klar die weltanschauliche Auseinandersetzung mit diesem Problem. Insgesamt aber geht die Nachfrage nach unseren Kursen eher etwas zurück. Jährlich erreichen wir 7000 Leute. Die Situation ist schwieriger geworden. Wir müssen mehr für die Veranstaltungen werben.

Weil das Angebot auch anderswo so riesig ist, oder weil man Vorbehalte gegenüber kirchlichen Angeboten hat?

Beides: Die Konkurrenz ist gross. Und es gibt schon auch Vorbehalte gegenüber der Kirche. Umgekehrt allerdings haben wir auch viele Leute vom Rand der Kirchen. Die pflegen aber meistens nicht eine andauernde Beziehung zu WegZeichen. Einen grossen permanenten Kundenstamm haben wir nicht. Wir müssen immer wieder neu werben. Nach dem Konzil und der Synode 72 kamen jeweils 300 bis 400 Personen zu einem Vortrag. Das ist vorbei. Vorbei ist auch die Aufbruchstimmung des Konzils. Es fehlen auch so zugkräftige theologische Persönlichkeiten, wie sie damals ein Mario von Galli oder ein Karl Rahner verkörperten.

Welche Leute besuchen die Kurse?

Drei Viertel Frauen wie überall in der Erwachsenenbildung. Es kommen Kirchenferne, umgekehrt aber auch solche, die sich in der Kirche engagieren. Insgesamt sind es eher offen-aufgeschlossene Zeitgenossen.

Welche Themen sind denn heute in der katholischen Erwachsenenbildung besonders beliebt?

Gefragt sind unsere Kompetenzkurse bei Menschen, die sich in der Kirche ehrenamtlich engagieren, aber auch bei anderen. Mit Angeboten wie «Texten und Interviewen», «Sprechen am Mikrofon», «Basiskurs Kommunikation» oder dem «KommunionhelferInnen-Kurs» kann man die eigenen Kompetenzen in den unterschiedlichsten Bereichen erweitern. Wir wollen diese Kurse noch ausbauen. Beliebt sind auch Veranstaltungen zur Spiritualität verschiedenster Richtungen, zu gesellschaftlichen Themen wie Heil/Heilung, Trauer und Sterbebegleitung oder zum Thriller «Da Vinci Code».

Schwimmt heute nicht die Lebenshilfe obenauf? Gesellschaftspolitische und sozioethische Themen treten in der Erwachsenenbildung doch ganz allgemein in den Hintergrund.

Ja, das ist sogar die markanteste Entwicklung der letzten fünfundzwanzig Jahre. Sozial-ethische Themen wie Gentechnologie oder Gewalt sind auch bei uns immer weniger gefragt. Gefragt ist, was unmittelbaren Nutzen oder Profit für einen selber bringt. Dazu gehören etwa unsere Kompetenzkurse und natürlich die Lebenshilfekurse. Das ist die Schwierigkeit: Die Erwachsenenbildung ist eindeutig individualistischer geworden; und wir müssen uns anpassen.

Sie bieten nicht nur Kurse und Vorträge an.

Sie stimulieren auch die Erwachsenenbildung in den Pfarreien.

Ja, das ist unser anderes wichtiges Standbein, dass wir eine Drehscheibe für die Pfarreien sind. Wir schlagen den Pfarreien Referenten vor, oder sie entwickeln unsere Angebote weiter. Manchmal übernehmen sie auch ganze Kurse von uns. Zweimal jährlich findet eine Konferenz statt, an der die Vertreter der Pfarreien über ihre Erfahrungen und konkreten Schritte in der Erwachsenenbildung berichten. Wir arbeiten freilich auch mit anderen Organisationen der Erwachsenenbildung zusammen, ebenso mit der «Basler Zeitung», die im Redaktionsteil auf unsere Angebote hinweist.